

Getreide
 omp.,
 in Wien,
 Nr. 15.
 reib-Gemüse-
 und bei uns zu
 haben . . . 50.—
 . . . 49.—
 . . . 45.—
 . . . 38.—
 . . . 11.—
 in Drog-
 . . . 30.—
 ner Waare,
 täglich feine
 . . . 30.—
 größte Lo-
 . . . 26.—
 gelbe, em-
 . . . 24.—
 esen, oft
 zu bauen) . . . 1.80
 urrips in
 (en) pr. Pfd.
 Futter- . . . 70.—
 für jede Bo-
 . . . 12.—
 . . . 14.—
 . . . 14.—
 befehrer
 . . . 30.—
 angelegte
 . . . 26.—
 keine Dan-
 . . . 32.—
 . . . 36.—
 . . . 22.—
 . . . 38.—
 . . . 24.—
 . . . 28.—
 Saat vor-
 . . . 24.—
 . . . 20.—
 . . . 24.—
 pr. Megen
 pr. Megen
 . . . 6.—
 . . . 6.—
 . . . 7.—
 fertig, 56
 . . . 6.—
 . . . 5.—
 . . . 9.—
 . . . 9.—
 . . . 6.—
 nse, Gräsern,
 thschaft sind in
 1-4

ukheiten
enz
neskraft),
 eines glänzenden
 bles
 7-30
bler,
 urgie, Magister
 enheilkunde.
 r Vormittags und
 itage.
Dr. Valatin:
Nr. 14.
iefe wer-
wortet.

Marktpreis
 1872.

Wetter	Mitt- lerer	Mit- terer
h. fr.	h. fr.	h. fr.
7 33	7	6 67
5 87	5 60	5 33
4 67	4 53	4 40
2 13	2	1 87
4 67		
3 73		
13		
12		
11		
10		
— 36		
— 36		
— 24		
— 32		
1 25		
1 20		
— 70		
— 60		
11		
— 18		
— 36		

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
 mit Ausnahme des
 Sonntags täglich.
 Kosten für das halbe Jahr
 5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zulassung in's
 Haus 1 fl.
 Mit
Postverendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Nebstentw. und Eigen-
 thümer
 Th. Steinhausen.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhausen'schen Buch-
 druckerei angenommen; für
 Post bezogen die ersten Leop-
 Lang, Intern. Annoncen-
 Expedition, Vortheilsgasse
 9; für Wien die Annon-
 cenbureau: A. Oepplik,
 Wollgasse 22, Haasenstein
 & Vogler, Neuer Markt 11,
 Rudolf Mosse, Eiler-
 gasse 2; für England:
 Haasenstein & Vo. ler in
 Berlin, Hamburg, Braun-
 schweig, Bielefeld, etc.
 Das einmalige Einlegen einer
 einseitigen Werbeanzeige
 kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr.,
 das 3. Mal 5 kr. 8. B. ercl.
 der Oetempelgebühr 2 20 kr.

Abonnements-Verzeichniss: In Mediasch bei Joh. Friedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Haberfang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Rinn, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Reunhard, Kaufmann; in Kükibach bei Herrn J. Reunhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Friedrich Zedner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 46. Sermannstadt, Donnerstag am 22. Februar 1872.

Telegramm
 der
„Sermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“
 Pest, 21. Februar. In der heutigen Unterhaus-Sitzung wurde der auf die Banfrage bezügliche Beschlus Antrag Dr. Forst's mit 180 gegen 127 Stimmen angenommen, nachdem Ministerpräsident Graf Lónyay in längerer Rede den mit der Majorität des Hauses übereinstimmenden Standpunkt der Regierung präcisirt hatte.

Politische Uebersicht.
 Wien, 19. Februar.
 Das für Oesterreich bedeutsamste Ereignis ist der am Samstag vom Berliner Telegraphen-Bureau, dessen Beziehungen zur deutschen Reichsregierung offizielle sind, in seiner Schlüsselnummer übermittelte Leitartikel der Nord. Allg. Ztg. über den galizischen Ausgleich. Der Artikel erkennt in der Durchführung der vom Sub-Comité des Verfassungsausschusses dem letzten unterbreiteten Beschlüsse die faktische Loslösung Galiziens von Oesterreich und hält dafür, daß keinerlei wirksame Garantie gegen Mißbrauch der den Polen gewährten Concessionen im reichsfeindlichen Sinne existirt. Besonders hervorzuheben wird, daß der neuzusammensetzte Provinzialstaat nach Aufhören seiner Verantwortlichkeit für ein Hinweiskind auf die der österreichischen Regierung zur Last fallende Verantwortlichkeit für politische Handlungen, welche zu verhindern das Reich nach Loslösung Galiziens nicht mehr berechtigt wäre. Endlich wird erklärt, daß der an der preussischen Grenze erscheinende Keim einer neuen politischen Staatsbildung von preussischer Seite Arbeit und Wachsamkeit zur Abwehr der aus Galizien kommenden Einwirkungen auf die politischen Preussen erfordert.
 Der Artikel trägt in seinem Inhalte und in seiner Fassung den Stempel eines an die österreichische Regierung gerichteten Vorwurfs, sich nicht durch das Geschick eines von dem deutschen Lager sich absondernden und schon ziemlich offen mit den Polen pactirenden Häufchens Junger von seinem reichstreuen Standpunkte fortzureden zu lassen. In unterm Ausdrücklichen Anze bezieht es diese Warnung nicht. Offizielle Wiener Correspondenzen sprechen mit bürren Worten aus, daß die Nachbarsstaaten die Durchführung des Ausgleichs-Gabariates mit äußerstem Mißtrauen betrachten und diese Spannung bereits hie und da kundgegeben haben. So bezieht eine solche Correspondenz in der National-Zeitung: „Selbst wenn die Polen den Standpunkt der Vorlage acceptiren, wäre dieselbe gleichwohl undurchführbar; denn so wenig sie auch nach der politischen Anschauung concedit, so concedit sie doch genug, um internationale Schwierigkeiten heraufzubehören. Dazu genügt schon die Ueberlassung der Polizei-Strafgerichtsbarkeit und der Gesetzgebung über das Unterrichtsweesen, wenn auch Beides nur innerhalb der Grenzen der Reichsgesetzgebung überlassen werden soll. Denn auch so werden Preußen und Rußland die Zulassung der polnischen Sprache als offizielle Unterrichtssprache, die Freiheit der Schulen von der staatlichen Oberaufsicht, endlich die Autonomie der Polizei-Verwaltung in Galizien als eine gefährliche Begünstigung des Polonismus betrachten. Darüber ist kein Zweifel zulässig, denn es liegen in dieser Beziehung bereits authentische Kundgebungen vor. Unter dem internationalen Gesichtspunkt erscheint es also nur erwünscht, wenn die politischen Abordnungen die Anerbietungen des Sub-Comités verwerfen.“
 Ueber den Gesundheitszustand des deutschen Kaisers waren in den letzten Tagen, besonders an den Börsen, beunruhigende Gerüchte verbreitet.

Nach der „Deutschen Reichs-Correspondenz“ ist davon nur so viel wahr, daß der Kaiser sich eine leichte Grippe zugezogen habe und in Folge dessen einige Tage das Zimmer zu hüten genöthigt war. Gegenwärtig sei er vollkommen wiederhergestellt.
 Es wird nun auch von der „Königlichen Zeitung“ bestätigt, daß die Opposition, welche sich gegen den Fürsten Bismarck seit seinem entschiedenen Bruche mit der konservativen Partei gebildet hat, in hohe, sehr hohe Kreise hinaufreicht. Man spricht namentlich von weiblichen Personen, welche gegen den deutschen Reichskanzler thätig seien und darauf hinarbeiten, an maßgebender Stelle Zweifel und Mißstimmung gegen diesen Staatsmann zu erzeugen. Das genannte Blatt weist darauf hin, daß eine Opposition dieser Art sich schon bei anderen Gelegenheiten geltend gemacht hat, und bemerkt sodann: „Der Staatsmann, der über den Parteien stehend durch sein Genie und seinen energischen Geist diese wie andere Störungen überwand, wird, so hoffen wir im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung zuversichtlich, auch hier sein Werk unentwegt fortzusetzen im Stande sein. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die Situation eine ernste und gespannte ist.“
 Die Journalisten in der Pariser National-Verammlung fahren fort, für die Wiederherstellung der Monarchie zu agitiren. Schon haben die von der äußersten Rechten mit dem Restaurations-Programme eine Deputation nach Antwerpen geschickt, wo der „legitime König“ zunächst seine Residenz aufgeschlagen, hat. Das rechte Centrum befehligt sich seinerseits mit dem nach Antwerpen entsendeten Programme, aber man glaubt nicht, daß es sich mit der äußersten Rechten darüber verständigen werde. Die ultralegitimistischen Blätter behandeln das Programm mit der größten Mißachtung.
 Zugleich hat in Paris aus Anlaß von Conrät's Begräbniß eine natürlich von den Bonapartisten vorbereitete Demonstration von Gustav Rouher's, der zu Fuß die Kirche verließ, stattgefunden, welche von Gegenkundgebungen begleitet war. Schlimm genug, daß es in Paris noch 500 Menschen gibt, welche es wagen, Rouher und dem Kaiserreich ein Wort zu rufen.
 Das Journal Officiel veröffentlicht folgende Note: „Die von Herrn Conrät hinterlassenen Papiere sind von Staatswegen unter Siegel genommen worden. Da die politischen Funktionen, welche er ausgeübt hat, die Vermuthung gestatteten, daß dem Staate angehörige Schriftstücke oder Urkunden sich in seinem Gewahrsam befinden könnten, so glaubte die Regierung, von den Rechten Gebrauch machen zu sollen, welche ihr gesetzlich zusteht, und durch eine Reihe gerichtlicher Entscheidungen anerkannt sind. Es wurden übrigens Instruktionen gegeben, daß die Anwesenheit der Sichel mit allen der Familie schuldigen Rücksichten erfolge und nur so lange, als eben nöthig, aufrechterhalten bleibe.“
 Der Telegraph meldet, daß die englische Regierung in der vor-gegangenen Sitzung des Oberhauses mit snapper Noth einem Labels-votum entging. Nicht etwa die Alabamafrage, sondern eine rein persönliche Angelegenheit von untergeordneter Bedeutung gab einem Mitgliede des Hauses Veranlassung, den Antrag zu stellen, es möge der Regierung ein Labels-votum erteilt werden. Es ist bezeichnend für die Stimmung, die im Hause der Lords gegen die Regierung herrscht, daß dieser Antrag nur mit einer Majorität von zwei Stimmen (89 gegen 87 Stimmen) verworfen wurde. Vor der Abstimmung gab Granville die Erklärung ab, daß die Regierung für den Fall der Annahme des Antrages nicht zurück-
 trete, sondern an das Unterhaus und an die öffentliche Meinung appelliren werde. Der Regierung ist es nämlich bekannt, daß die öffentliche Meinung des Landes dahin geht, das gegenwärtige Ministerium möge wenigstens so lange am Ruder bleiben, bis es die Alabamafrage, die es durch Unge-schicklichkeit in eine verhängnißvolle Wendung brachte, einer befriedigenden

Lösung entgegen geführt hat. Ein Rücktritt im gegenwärtigen Augenblicke wäre für die englische Regierung eine Schmach; es ist begreiflich, daß sie dieses Schicksal von sich abzuwehren sucht.
Noch ein Wort über das Institut der Gemeinde-Notäre.
 Also „post festum sacerdos“ ruft mir (dem aus No. 7 d. Bl.) nach einem zu meiner Erbauung als Einleitung vorausgeschickten par exemple zu, und nöthigt mich somit, gegen meine frühere und spätere Ansicht nach dem a nunmehr auch b zu sagen.
 Ich bin Belchrungen keineswegs unzugänglich, kann es aber nicht über mich bringen, mitzuglauben, daß die Alten über die fünfzige Stellung der Gemeinde-Notäre auch auf dem Königstische, wo auch einige hundert Notäre der Dinge harren, die da kommen sollen, zur Stunde schon geschlossen sein. Noch ist meines Wissens die Sache erst soweit gediehen, daß das Municipal-Gesetz für den fundus regius im hohen Reichstage demnach zur Diskussion gelangen soll, ein einschlägiges Gemeindegesez aber noch nicht einmal als Vorlage fertig ist.
 Daß die Ausdehnung des 1871er 18 Gesetzkreises auf den Königsboden zu den nicht unumgänglichen Eventualitäten zählen mag, will ich zu geben, würde mich mit diesem Gesetze persönlich auch sofort bescheiden; allein, wo bliebe dann die Analogie des Vorganges bei Schaffung zweier homogenen Gesetze? Sollte unsere Nations-Universität das Recht, beim Zustandekommen eines Gemeindegesezes für den fundus regius wenigstens mitzuwirken, etwa freiwillig aufgeben wollen, oder unfreiwillig bei Seite lassen müssen? Es ist Grund vorhanden, das eine wie das andere zu bezweifeln.
 Es dürfte diesemnach auch kein unnützes Beginnen gewesen sein, in offener Zeit brauchbares Material zur Verbesserung öffentlicher Anstalten zu liefern; und dessen dürfte in dem „gegenstandslosen“ Aufsatze in No. 7 dennoch einiges zu finden sein.
 Ich wage mir nicht an, Eulen nach Athen tragen zu wollen. Der Gesetgebung wird es an erleuchteten Männern nach wie vor nicht fehlen. Da sich aber vom grünen Tische aus die Sachen nicht allemal so anschießen lassen, wie sie sich en detail und in der Praxis verhalten, so kann es an maßgebender Stelle nur willkommen sein, sich durch Veranschaulichung der wahren Sachlage möglichst gründlich und richtig informieren zu können.
 Soviel über die Erörterungsberechtigung meines unmaßgeblichen, aber nicht minder wohlgemeinten Aufsatze in No. 7 d. Bl.
 Hat es nun auch zwischen 7 und 29 einen unheilvollen (vielleicht kaum notwendigen) Kampf abgesetzt, und ist der Frieden zwischen Weiden als geschlichtet anzusehen, so pflichte ich den von meinem unbekanntem Collegen gebrachten Vorschlägen bezüglich der Einsetzung der Notariate als berechtigten Wünschen vollkommen bei, wolle dieselben auch Jedermann insonderheit denen es zu wissen gebührt, bestens empfohlen wissen; bin ihm aber — und mit mir gewiß die Mehrzahl unserer Stellungsgenossen — zu besonderem Danke verpflichtet für das in dessen Schlußabsatz in Anregung gebrachte Projekt zur Gründung von Notariatssocietäten. Die Verwirklichung dieser Ideen müßte zu dankbaren Resultaten führen, indem dieses das geeignetste (vielleicht auch einzige) Mittel wäre, durch gegenseitigen Uebenaustausch und einseitiges Zusammenwirken den Geschäftskreis der Einzelnen zu erweitern und zu klären, um dadurch andererseits ihre gesteigerte Leistungsfähigkeit im Interesse ihrer Gemeinden und Mitbürger ausgiebiger verwerten zu können.
 Wenn nun aber das Recht der Vaterhaftigkeit zuehrt, dem liegt auch die Pflicht ob, für die geistliche Entwicklung seines Spößlings nach besten Kräften Sorge zu tragen. So wolle denn auch mein geschätzter

Feuilleton.
Das Geheimniß des Taschenbuches.
 Von A. Metz.
 (Fortsetzung.)
 Mein Diener hatte uns schnell das Verlangte gebracht und beim Scheine der Lampe saßen ober vielmehr lagen wir halb auf meinem Sopha und starrten wortlos in die sich ringelnden Rauchwölken unserer Cigarren.
 „Drollig! Sehr drollig!“ meinte endlich Alfred.
 „Was nennst Du drollig?“
 „Die Maschine, die sich Mensch nennt — die sich einbildet, sie sei nach dem Ebenbilde Gottes konstruirt!“
 „Wie kommst Du darauf?“
 „Was sich das Ding darauf einbildet, den Menschen zu können! Das ist ihr allerhöchster Stolz, Gedanken zu haben! — Ein rechter Quark sind eure Gedanken, wenn Ihr nicht zu jeder Zeit den Muth habt, dieselben klar und deutlich auszusprechen!“
 „Und warum sagst Du mir alles Das?“
 „Weil ich Dich meine, indem ich von der bewußten Maschine sprach.“
 „Mich? . . . Wieso?“
 „Dich — Dich selbst! — seit einer halben Stunde sitzt Du nun da, als Deine Gedanken concentriren sich in Einem Worte — und dieses Wort wagst Du nicht auszusprechen.“
 „Welches Wort?“
 „Henriette — zum Donnerwetter — Henriette! Deine Lippen sind schon halb verlobt, dermaßen hat sie dieses Wort versengt! . . . Aus damit! . . . Es wäre wahrhaftig abscheulich, erbärmlich von Dir, wenn Du sie vergähest, wenn Du mich nicht über sie befragtest! . . . Du

gäbest in diesem Augenblicke Gott weiß was darum, um etwas von ihr zu hören, Du weißt, daß ich Dir darüber berichten kann, und sitzt da neben mir, ohne den Schnabel aufzumachen! . . . Beim Jupiter! . . . Der Mensch . . . es ist doch ein drolliges Institut.“
 „Und Du kannst es nicht begreifen, daß ich meinem thörichten Herzen die Strafe auferlegt habe . . .“
 „Ich kann den hohen Pathos nicht begreifen — es ist meine Lebensaufgabe, ihn zu zerlegen. Willst Du mich vielleicht oder Dir selbst gar glauben machen, daß Du ihr Bild schon aus Deinem Herzen verwischt hast? — Na! — Siehst Du, auf solche Weise kommt man am allerleichtesten zu Falle! — Nein, zum Heil! Die Gefahr niemals vermeiden — ihr laßt in's Gesicht schauen, das ist das beste Mittel sie zu besiegen.“
 „Nun, denn, Alfred — erzähle mir . . . wie ergeht es . . . Deiner . . . der Frau Regierungsräthin?“
 „Die Frage ist falsch formulirt — die Frage ist eine Lüge — Dein Herz weiß von keiner Regierungsräthin!“
 „Folterter! . . . was machst Du?“
 „Endlich! Das war der Naturlaut! Für Den, der liebt, kann es nur ein einziges Weib auf der ganzen Welt geben, und das ist stets: sie — kein Name — ein Begriff — der Liebe! — So höre denn . . . Sie ist das seltsamste Weib, das ich und Du und die ganze Welt je gesehen hat! . . . Höre, Waldemar, sieh mich einmal an; — nicht wahr, Du hast die Ueberzeugung, daß es kein Kinderpiel sein muß, mich aus dem Concept zu bringen . . . und doch habe ich heute wie ein dummer Junge . . . aber wie einer in optima forma, mehrere Male dagestanden! . . . Aber, beim Himmel, es war auch dazu angethan, dumm zu werden, wenn man es von Natur aus nicht glücklicher Weise schon ist!“
 „Sprich schnell . . . jetzt kennt meine Ungebild keine Zügel mehr!“
 „Ich gebe Dir sieben Einzigkeiten, um zu errathen, was sie gethan, als Du das Zimmer so schnell verließest.“
 „Was weiß ich? . . . Sage . . . sprich!“

„Nein, es ist undenkbar! . . . Sie hat . . . speer Deine Ohren weit . . . weit auf . . . sie hat ge-schla-fen! . . . Begreift Du? . . . Sie hat geschlafen! Geschlafen nach einem Liebesstuß!“
 „Bist Du närrisch? . . .“ stotterte ich, indem ich mich bis zur Haartwurzel erröthen fühlte.
 „Du bist noch nicht am Ende Deines Erstaunens, bester Freund; das Seltsamste kommt erst noch! . . . Kannst Du vielleicht errathen, was sie ihrem Manne sagte, als er mit mir bei ihrem Erwachen vor ihrem Lager stand? . . . Gib Dir keine Mühe — es wird Dir doch nicht gelingen! . . . Sie sagte . . . sie hätte sich in ihrem ganzen Leben, so lange sie denken könne, nicht so wohl gefühlt, als in dem Augenblicke, wo der Doctor Listrow seinen Arm um ihren Nacken gelegt und ihre Stirne angehaucht hätte . . . sie hätte sich im Paradiese geglaubt! . . . A propos . . . wie schade, daß bei diesen Worten kein Photograph im Zimmer war, um unserer Weider Gesichter der Unsterblichkeit zu über-liefern! . . . Ich sah nur dumm in der höchsten Potenz aus . . . aber er . . .“
 „Ich sprang auf — die Stube drehte sich mit mir im Kreise herum — all' das Blut meines Herzens schoß mir zu Kopfe — mit einem lauten Schrei stürzte ich zu Boden.“
 8.
 Es waren einige Wochen nach dem Vetterzählten verfloßen; — meine kräftige Constitution hatte ein heftiges Nervenfieber überwunden und ich befand mich — trotz der Sorgfalt meines Arztes, wie Alfred Dereemberg, der mich fast Tag und Nacht gepflegt hatte, sagte — in vollständiger Genesung. Lange Zeit dauerte es, ehe meine Gedanken ihre Ruhe wiederbekamen oder, um mich besser auszudrücken, ehe es mir überhaupt möglich ward, zu denken. Die von Tag zu Tag abnehmende Schwäche meines Körpers gab im selben Maße meinem Geiste seine ganze Arbeit zurück.
 Ich ließ mir von meinem Arzte die einzelnen Stadien meiner Krankheit erzählen und konnte mich nicht genug wundern, welche von

Anteignen es nicht bei kommen Mühen zu bewenden lassen, sondern — damit sein Neugeborener nicht nothgedrungen zu Grunde getragen oder unter Stiefeltritt gebracht werde — zur Verwirklichung seines gewiß allenthalben Anklang findenden Gedankens sofort die Initiative ergreifen. Bis das, qui cito dat, den rechten Weg dazu wird er leicht finden.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Am 19. Februar. Vizepräsident: Percezel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.

Auf der Ministerbank: Rakapoly, Könyay. Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.

Der Präsident meldet mehrere Besuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Karl Sotoll und Felix Lutsich eingereichten Petitionskommissionen zugewiesen werden.

Karl Fabritius richtet folgende Interpellation an den Kultus- und Unterrichtsminister.

In Nr. 40 des „Ungarischen Klop“ hat der Tyrnauer protestantische Pfarrer, Herr Karl Seiler, eine Beschwerde gegen die dortige katholische Seelsorge erhoben, die, wenn sich die dort enthaltenen Daten, z. B. über die Zahl der verheirateten zweimaligen Melbungen, Populationsverhältnisse ohne vorheriges Aufgebot in der protestantischen Kirche, als wahrheitsgemäß herausstellen, offensbare Verletzungen des 53. Artikels von 1868 enthält.

In Erwägung dessen nun, daß solche Verletzungen ganz geeignet sind, den konfessionellen Frieden in unserem Vaterlande zu stören, ja zu vernichten; in Erwägung ferner,

daß der Kultusminister solchen Verletzungen gegenüber mit Strenge einzuschreiten umso mehr verpflichtet ist, als die sorgfältige Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens eine der stärksten Säulen der Unabhängigkeit und Freiheit Ungarns ist;

bin ich so frei, an den sehr geehrten Herrn Kultusminister die folgende Frage zu richten:

ob er nach vorausgegangener neuerer Untersuchung geneigt sei dem Hause über das Ergebnis dieser Untersuchung eventuell über die Verletzung des etwaigen Schuldigen sobald als möglich Mitteilung zu machen?

Julius Szodoffy richtet folgende zwei Interpellationen an den Ministerpräsidenten: 1. Nachdem Siegentwaise erst dann Geiseln werden und Mithilfe erhalten, wenn sie vom König sanktioniert sind, nachdem der Gewerbes- und Jagdgesetzentwurf noch nicht sanktioniert und also noch nicht Geiseln sind, und nachdem trotzdem der Herausgeber der amtlichen Gesetze, Herr Károly, schon seit vierzehn Tagen das Jagd- und Gewerbegesetz, letzteres ungarisch und deutsch, mit der Bezeichnung „amtliche Ausgabe“ verkauft, so fragt Interpellant den Ministerpräsidenten, ob diese Ausgabe wirklich amtlich sind, mit Rücksicht auf die Rechte der Krone die nicht sanktionierten Gesetze als Geiseln zu verkaufen? Endlich ob er, wenn ein solches Vergehen des Verlegers ungesühnt ist, daselbe nicht ahnden wolle? 2. Nachdem die deutsche Uebersetzung des Gewerbegesetzes im Allgemeinen schlecht, an manchen Stellen geradezu eine Verfälschung des Originals ist, indem viele Stellen ganz weggelassen wurden, nachdem es die gesetzliche Pflicht der Regierung ist, für die Authentizität der amtlichen Uebersetzung zu sorgen, so fragt Interpellant, ob der Ministerpräsident die Uebersetzungen zu brausichtigen pflegt, und wenn ja, warum er die Ueborgabe diesmal außer Acht gelassen; ob er sorgen will, daß künftig ähnliche Nachlässigkeiten nicht vorkommen, endlich ob er den weiteren Verkauf der fehlerhaften Exemplare verhindern will?

Karl Bobory interpellirt den Justizminister in Betreff der Einföhrung der ungarischen Gesetze in Siebenbürgen.

Sämmtliche Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugewiesen.

Der Abgeordnete des Repies Stuhler, Guido Bauhner, überreicht sein Wahlprotokoll. Dasselbe wird dem künftigen Verifikationsausschusse zugewiesen.

Referent des künftigen Verifikationsausschusses, Paul Szodoffy, berichtet, daß der Ausschuss die Abgeordneten Bartholomäus Szontagh und Eduard Boco mit Vorbehalt des dreißigtägigen Termins verifizirt habe. Der erstere wird in die siebente, die letztere in die zweite Section eingetreib.

Referent Ladislaus Szodoffy überreicht das 57. Verzeichnis der vom Verifikationsausschusse erledigten Gesetze. Wird in Druck gelegt und für Samstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus geht zur Tagesordnung über und setzt die Verhandlung der Barzangelegenheit fort.

Eduard Horn dankt vor Allem dem Hause für die ihm ertheilte Erlaubnis, seine Samstag unterbrochene Rede heute fortsetzen zu dürfen. Er kündigt den Terzfor'schen Antrag und polemisiert mit Wahrmann. Derselbe habe durch die Mängel der Nationalbank in trefflicher Schilderung dargestellt, jedoch aus dieser Prämisse die merkwürdige Folgerung gezogen, daß man sich d'ebfalls mit der Nationalbank auseinandersetzen muß. Das heißt

mit selbst ungeachtete Widerstandskraft in meinem Körper ruhte, um von einem solchen Anfall so schnell und so vollständig zu genesen.

„Ach, was ist da zu verwundern“, rief Alfred — „das Wunder aller Wunder ist, daß die Welt überhaupt noch existirt, da ich nun schon seit beinahe einem Monate die Oberleitung meines Journals anderen Händen provisorisch übertragen habe; — ich kann mir das nicht anders erklären, als daß die wenigen Leitartikel, die ich von hier aus sende, sie so mühsam noch zusammen halten — ich meine die Welt!“

„Du alter Alfred“, sagte ich, ihm die Hand drückend — „und meinetwegen bist Du hier geblieben? Hast Alles vernachlässigt — hast...“

„Nur keine Phrasen, if you please — Du weißt, daß ich, gesprochen, das Zeug nicht leiden kann, — gedrukt ist es etwas anders! — Mach' nur, daß Du schnell gesund wirst — und Deine Prosa wieder aufnimmst; — der Todengräber beklagt sich schon, daß seitdem ein Arzt weniger practicirt, weit weniger Leute sterben!“

Mein College, der dieser Unterhaltung beizuwohnen, lachte; — ich jankte den Kopf — das Wort Todengräber hatte meinen Gedanken eine Richtung gegeben — die der Leser errathen wird.

„Ja, College“, sagte der Arzt — „werden Sie bald gesund, um uns die Lustig vom Halse zu schaffen.“

„Die Lustig? — Was meinen Sie?“

„Die Staatsanwaltschaft; — das ist ein Scandal! Davon haben Sie keinen Begriff; — haben sie den armen Teufel, den Strahlen, ausgraben lassen, das, was von ihm noch an Organen übrig war, nach der Reue geschickt und...“

„Hören Sie auf mit Ihren Abscheulichkeiten, Doctor“, rief Alfred — „ich bekomme die Seerkrankheit!“

„Und...?“ fragte ich gespannt.

„Und haben natürlich nichts gefunden; — aber natürlich ist auch Herr von Bliesing noch nicht im Oeringfen befristigt; — den Mann hat man um eine Unterzucht betrogen — er erwartet nur Ihre, des behandelnden Arztes, Wiedergenesung, um frisch weiter zu processiren.“

„Sie thun Herrn von Bliesing Unrecht“, sagte ich — „er hat auf alle mögliche Weise danach getrachtet, diese Geschichte zu unterdrücken, und ich sehe, daß ich zur unredlichen Zeit krank geworden bin.“

„Bildet der Mensch sich ein, daß man je zur rechten Zeit krank werden könne!“ meinte Alfred.

ter Loge ins Gesicht schlagen. Herr Wahrmann hat sich geäußert, daß er bezweifelnd sei als die meisten Mitglieder des Hauses. Von dieser Beweglichkeit hat er in seiner Rede einen glänzenden Beweis geliefert. Er hat sich zu Anfang der Rede auf einem ganz anderen Gebiete befunden als zu Ende und mit großer Geschwindigkeit seinen Standpunkt gewechselt. (Fortsetzung von der Linken.)

Man hält bei uns die Errichtung einer eigenen Bank für ein ungeheuer lächerliches Waagniß, daß man davor entsetzt zurückbebt, und das ist das Traurige der Lage. Von der Slaverie in Amerika hat man gesagt, das Schreckliche an ihr sei, daß die Sklaven gar nicht den Wunsch nach Freiheit haben, daß das Freiheitsgefühl in ihnen vollständig vernichtet sei. Ungarn ist in ähnlicher Lage. Es ist ihm völlig das Gefühl für die finanzielle Freiheit abhanden gekommen. Alle Staaten in Europa, selbst die kleinsten und unentwickeltesten, selbst Schweden, Norwegen, Griechenland, haben mehrere Notenbanken und nur in Ungarn wagt man es nicht. Redner setzt nun auseinander, daß man mit Leichtigkeit eine eigene Bank errichten könne und daß es auch keine Schwierigkeit habe, die Vorbereitung hierzu zu treffen, d. h. die Valuta herzustellen.

Er entwickelt einen Finanzplan, wie bis Ende 1873 die Staatsnoten eingezogen sein können und dadurch die Valuta geregelt wäre, und er schließt damit, daß der Reichstag seine dreijährige Thätigkeit nicht schonen könne, als durch die Annahme dieses Planes, wodurch dem Lande die Segnungen eines gesicherten Geldverkehrs zugewendet würden. (Lebhafte Beifall und Ufen von der Linken.)

Ministerpräsident Graf Melchior Könyay überreicht die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über das Jagdrecht und die 1872er Administrationserlasse der Jurisdiktionen.

Die Gesetze werden publizirt und dem Oberhause zu demselben Zwecke zugesendet, weßhalb der betreffende Protokollauszug sofort aufhört.

Die Tagesordnung wird hierauf fortgesetzt. (Schluß folgt.)

Inland.

Schäßburg, 17. Februar. (Zur Lage.) [Fortsetzung.] Drei Jahre sind bald vorüber, seit die große Mehrzahl wahlberechtigter Bürger unseres Bisthums an die Wahlurne trat, um eines ihrer wichtigsten Rechte, die Wahl der Abgeordneten in den ungarischen Reichstag auszuüben. Das Schauspiel, welches sich uns damals darbot, war keineswegs ein friedliches. Mit großer Uebung saß zu Thätigkeiten steigender Leidenschaftlichkeit arbeiteten die Parteien schon Monate vor diesem wichtigen Akte mit allen ihnen zu Gebote stehenden oft bedenklichen Mitteln, um dem vermeintlichen oder wirklichen Dollmetsch ihres politischen Evangeliums den Wahlsieg zu verschaffen. Man war der festen Ueberzeugung, dieser Preis sei wohl des Schwere des Adels werth und inwiefern war das sich in so hohem Grade manifestirende politische Interesse unseres Bisthums eine erfreuliche Erscheinung. Suchte man aber nach dem Grunde und der Ursache dieser Leidenschaftlichkeit, so ergab sich die Ueberzeugung, daß die Parteien sich nicht um die Sache der Nation, sondern um die persönliche Bereicherung ihrer Führer kümmerten. Eine tiefgehende unheilvolle Meinungsverschiedenheit trennte unser Bisthums in zwei feindliche Lager. Das Schlagwort der einen Partei war das im Sinne von Unruhe alles Befriedigende verhandene Wort „Reform“. Diese Partei hatte nämlich den heroischen Entschluß gefaßt, die ungarische Regierung nach Herzenslust reformiren zu lassen, wo und wie sie wollte, denn nach ihrer liberalen Ansicht war Alles, was diese that oder thun werde, höchst lobenswerth. Die Apokalypse dieser neuen Lehre nahmen gleichzeitig das Monopol der Freisinnigkeit als trügerische Illusion für sich in Anspruch und behaupteten dieselbe in Rücksichtung aller geschichtlich Ueberlieferungen, in schamloser Verhöhnung jeglicher Autorität und in brutaler Verungeltung alles dessen, was unser Volk immer für sein heiligstes Gut gehalten.

Es war deshalb nicht zu verwundern, daß sich unser Bisthums der Mehrheit nach von diesem neuen unheilvollen politischen Evangelium abwandte und sich bestrebt solche Vertreter in den Reichstag zu wählen, die sich nicht der Regierung unbedingt zur Verfügung zu stellen genehmen wären. Denn diese Partei war der Ansicht, man müsse das eigene Recht vertheidigen und wenn möglich zu erhalten und zur Geltung zu bringen suchen, denn es erfüllte sie offen gesagt den Bestrebungen der Regierung gegenüber ein schweres Missethäter zu sein und eine tiefe Besorgnis.

Es würde uns zu weit führen und wir könnten nur Unbekanntes wiederholen, wenn wir sagen wollten, welche Parteienansicht die folgenden Werdigungsrecht gegeben haben. Da unsere Nation bald keine Sonderrechte mehr hat, so sind bereits mehr als die reformirtesten tollgen Hoffnungen der Einen und die vornehmsten bangen Besorgnisse der Anderen erfüllt und es ist nun die beste Aussicht vorhanden, daß sich die feindlichen jüdischen Brüder auf den Trümmern ihrer vaterlichen Burgen die Hand der so lang ersehnten Versöhnung reichen. — Nichts haben ist ein ruhiges Leben!

Nicht so stand es um uns vor drei Jahren! die regierungsunterthänige Partei erlang nur wenige Siege im Reichstag, der jüdisch-national-gemüthlichen Partei gelang es zwei Drittel der vom Königeboden nach Pest zu sendenden Abgeordneten aus ihrer Mitte zu wählen. Man hätte nun erwarten sollen, daß die Deputirten dieser Partei besonders in den untern Verhältnissen beruhenden Fragen, entsprechend den Ansichten ihrer Wähler, eine entschiedene, unabhängige Stellung der Regierung gegenüber einnehmen sollten. Es kam anders. Wir erlebten das höchst merkwürdige Schauspiel, daß sich alle unsere Deputirte, wegen deren Wahl die Parteien sich hier auf Tod und Leben bekämpft hatten, ohne Parteizugehörigkeit (ein Anticum in der Geschichte parlamentarischen Lebens) gemüthlich auf die Regierungsbank setzten und fast ausnahmslos mit der Regierungspartei stimmten. In es nun nur von uns armen Wählern nicht verstandene politische Weisheit, oder eine unbefehlbare Klugheit gewesen, die einen Theil unserer Vertreter zu solchem Verhalten bestimmt hat, wer kann das wissen? Thatsache ist, daß das Thun und Lassen eines Theils derselben sich oft im Widerspruch mit den Ansichten der Wähler befanden hat. Thatsache ist weiterhin, daß diese unverantwortliche politische Thatsache es wesentlich veranlaßte, daß wir Sachgen in so kurzer Zeit politisch beinahe schon auf das Niveau der ungarischen Schwaben herabgedrückt sind. Thatsache ist es endlich, daß die Haltung unserer Vertreter und weder die Achtung unserer Gegner, noch irgendwelche Sympathien unserer Nationengenossen hat erwerben können. (Schluß folgt.)

Leischitz, 15. Februar. Der zum Richter ernannte Reichstags-Abgeordnete Herr Thomas Drotless hat sein Abgeordneten-Mandat für Leischitz schon längst niedergelegt, wenigstens haben wir in dem „Budapesti Közlöny“ gelesen; — auch haben wir aus sicherer Quelle erfahren, daß der zweite Leischitzer Reichstags-Abgeordnete Herr Fr. Simonis das Mandat ebenfalls niedergelegt habe; und doch geschick bis zur Stunde nichts was darauf hindeuten würde, daß die in Uebelung gekommenen Abgeordnetenstellen durch Neuwahl wiederbesetzt werden sollen.

Diesen Vorgang begreife wer da will; ich begreife ihn nicht. Auch ein Wähler.

Pest, 17. Februar. Der Pester Lloyd veröffentlicht morgen ein Programm des Grafen Eduard Karolyi, welcher, die staatsrechtlichen Grundlagen von 1867 acceptirend, mit mehreren Gesinnungsgenossen aus den Reihen der gemäßigten Linken ausscheidet.

Pest, 19. Februar. Die erledigten Unterstaatssecretärstellen im Finanz- und im Communications-Ministerium sollen demnach zur Besetzung kommen. Für die erste Stelle wird Koloman Gell genannt, für letztere ist Hieronymi bestimmt. Oeffnen fand bei dem Präsidenten des Conventionshofes eine Konferenz in Angelegenheit der Erbauung eines Justizpalastes zum Kostenbetrage von 3 bis 4 Millionen Gulden statt.

Agram, 17. Februar. Die Handels- und Gewerbekammer beschloß, am 3. März die erste Sitzung des Central-Comités für die Wiener Weltausstellung und für die Wahl der Functionäre abzuhalten.

Agram, 19. Februar. Der Banal-Comitament Bananovic empfing heute die Regierungsbotschaft. Bananovic erhielt zahlreiche Kondolenzbesuche; er nimmt bleibenden Aufenthalt in Graz.

Bischof Stojanovic ist heute incognito hier eingetroffen; er reist Abends nach Diakovar. Zu zu Ehren war bei Stojanovic ein großes Diner.

„Marob“ sagt: Die Nationalpartei, mit Könyay conferirend, war ganz ja, so daß sie zu allen Konfessionen bereit war, wenn sie nur die Macht und Herrschaft in ihre Hände bekommt.

Agram, 19. Februar. Heute um 10 Uhr Vormittags übernahm der Banal-Comitament Bananovic die Regierungsgeschäfte. Der Serbentemir Zolovic wird als künftiger Justiz-Chef genannt.

Sissef, 17. Februar. Auf der türkisch-bosnischen Bahnlinie verkehren auf der Theilstrecke Soboos-Blagaj bereits die Materialzüge und geht die ganze Bahn Novi bis Banjalula rasch ihrer Vollendung entgegen.

Illok, 19. Februar. Die Fahrpost zwischen Illok und Apatovac wurde beraubt. Dem umhülligen, energischen Einsichtigen des Illoker Stuhlers ist es gelungen, die Thäter in dem Bedeckungsmann und dem Russier zu entdecken.

Wien, 19. Februar. Heute hat unter Vorsth des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden, worin die Frage der Verbesserung der Beamtenlage verhandelt wurde; morgen Abends reist der Kaiser nach Wien.

Linz, 17. Februar. Sämmtliche Gemeindevorstände Oberösterreichs wurden von dem Landesauschusse aufgefordert, sich zu äußern, ob die Aufhebung des Schulgeldes und die Repartition auf die Landeskantonalen empfehlenswerth sei.

Prag, 17. Februar. Die Presseprozeße des Slovan und Povel z Prag wurden mittelst Orenamittels des Oberlandesgerichtes vor das Reichsberger Schwurgericht delegirt.

Brünn, 17. Februar. Das Ministerium hat dem Landesauschusse ein Gutachten darüber abverlangt, ob die Einführung von Bezirksverwaltungen für Mähren demalsten opportun sei. Der hohemwärtige Landtag hatte dießbezüglich ein Gesetz beschlossen, welches bisher noch keine Sanction erhalten hat.

Ausland.

München, 18. Februar. Graf Reuß ist, aus Ober-Italien kommend, gestern Nachts hier eingetroffen und wird morgen nach London weiterreisen.

Paris, 17. Februar. Man versichert, die äußerste Rechte habe in ihrer gestrigen Versammlung beschlossen, dem Programme der Rechten beizutreten. Das Programm soll veröffentlicht werden, sobald daselbe 200 Unterzeichneten erlangt haben wird.

Paris, 17. Februar. Das Kriegsgericht hat das Urtheil über die Mörder der Dominikaner von Arcueil verkündet: fünf wurden zum Tode und sieben zur Deportation verurtheilt.

Kouber wohnte heute der Sitzung der National-Versammlung bei, welche jedoch ohne Wichtigkeit war.

Paris, 18. Februar. Es wird bestätigt, daß die äußerste Rechte in Folge allschweigernder Zustimmung des Grafen von Chambord, welcher sich in die parlamentarische Bewegung nicht hineinmischen will, das Programm der Rechten unterzeichnet habe. Die legitimistischen Deputirten hoffen mit dem Beitritte des rechten Centrums und der Orlanisten eine Gruppe von 350 bis 400 Deputirten zu bilden; dieselben erklären, daß sie keineswegs die Absicht haben, Verfassungsanträge zu stellen und daß in Bordeaux gegründete Provisorium anzuzusetzen; sie wollen nur für den Fall einer Krise bereit sein.

Das Journal de Paris, Organ der orleanistischen Partei, constatirt die Annäherung aller Fractionen der Rechten; aber die Sprache des Journals „Union“, Organes des Grafen von Chambord, welches den Orlanisten Intriguen vorwirft, läßt vermuthen, daß das Einvernehmen noch kein vollständiges sei.

Gerüchweiser verlautet, daß die Linke und das linke Centrum geneigt seien, das Programm der Rechten eventuell mit Anträgen zu beantworten, welche die Consolidirung der Republik zum Zwecke haben.

Wien Public sagt in einem Artikel, daß gewisse Intriguen mehr zu befürchten seien, als die bonapartistischen Compleote. Daselbe Blatt beklagt die Anhänger der Prinzen von Orleans, daß sie die Regierung behindern und so die Befreiung des französischen Territoriums, welche die einzige Sorge sein sollte, verzögern.

Versailles, 17. Februar. Das rechte Centrum hielt gestern eine Beratung über sein Programm, welches, wie das Programm der Rechten, das Princip der constitutionellen Monarchie betont, aber mehr als dieses die Annahme eines leyalen Verjudes mit der Republik in sich schließt.

Das linke Centrum wird in einer heute Abends in Paris stattfindenden wichtigen Versammlung über die von ihm einzunehmende Haltung berathen.

In parlamentarischen Kreisen scheint man allgemein wegen der Gefahren (?) befürtigt (?) zu sein, die aus der gegenwärtigen bonapartistischen Propaganda und einem eventuellen bonapartistischen Verjudes entspringen könnten.

Bern, 17. Februar. Der Ständerath beschloß abweichend von dem Beschlusse des Nationalrathes, daß außer den Bundesgeseien auch solche Bundesbeschlüsse, welche eine einmalige Ausgabe von 2 Millionen oder eine Jahresausgabe von 100.000 Francs veranlassen, zur Volksabstimmung kommen sollen.

Brüssel, 16. Februar. Nach eingeholten Informationen wird es entgegen der Behauptung des Courrier de Bruxelles, als unrichtig erklärt, daß Ernest Picard den Orlanistenposten in Italien verlangt habe.

Florenz, 18. Februar. Der römische Correspondent der Gazette d'Italia verbürgt auf das bestimmteste die Errichtung eines vertraulichen päpstlichen Crelaus an den französischen Clerus, worin aufgefordert wird, die Sache der Legitimität möglichst zu unterstützen.

Rom, 18. Februar. Prinz Friedrich Karl von Preußen ist incognito heute hier eingetroffen und besichtigte die Monumente. Der Kronprinz Humbert entbande einen Adjutanten zu dessen Begrüßung. — Der österreichische Gesandtsrath beim Papste ist mit unbeschränktem Ulaube abgereist.

General Sherman reist Dienstag nach Neapel; die Amerikaner in Pompeji bereiten demselben einen festlichen Empfang vor.

London, 16. Februar. (Unterhausung.) Der Handelsminister Forster antwortet auf eine Interpellation Gaulty's und sagt, er hoffe demnach eine Bill einzubringen, welche die obligatorische Lotterien abschafft. Forster beantragt die zweite Lesung der Bill über die geheime Abstammung. Eddel beantragt die Verwerfung dieser Bill. Nach langer Debatte wird die zweite Lesung diese Bill mit 109 gegen 51 Stimmen angenommen.

(Oberhausung.) Ueber den Antrag Lord Standhopes, der Regierung ein Adelsvotum zu ertheilen, weil sie Collier zum Richter ernannte, um ihn sofort zum Mitgliede des geheimen Rathes zu erheben, entspringt sich eine lange, lebhaft Debatte. Salisbury, Westbury und Cairns greifen die Regierung heftig an. Der Lordkanzler, der Herzog von Argyll und Galloway erklären, daß die Regierung für den Fall der Annahme dieses Antrages nicht zurücktreten, sondern an das Unterhaus

und die öffentliche Meinung mit 89 gegen 87

London, 1. Schiedsgericht zu

randum liefert eine die Pflichten des

Lehrer des Geschichtsbuch's, Florida

seiner Haltung nicht Pflichten gestellt das

land hat eine mod Schiffe wurden mit

England bebaut d aber die Reichthüm

würde gründlich die flen, das bereit

Schiedsgericht ang g recht sei.

Suez, 6. A lerassale vor, doch

Egypten ist gegen worden.

Scutari, sich Mustafa Pa

der Staatsbesuchig

Ne w o r k hat sich bis zum 2

Der Präsident

amerikanischen Me

Newyork G

zu spät; die gegn

Ne w o r k

fürgen unter G

gegen sie ihre T

Perse zurück. De

Calcutta

von Dindin, G

nung hat. Zahlr

Zuschauer haben

— Se. Gra

hat der von der R

deren Deputation

der die Klauen

Bedingung ertheilt

Freiwilligkeit den

Le bios eines Theils

flan noch mit die

gänzlich Freimach

folgt, weil dann d

werden können, u

Richt mit einem k

— Se. Gra

Wirksamkeit im

Einem neuerlichen

Ständen zum Bau

manifestirt. Se. G

rüde vom 1. Mar

—Die Ormei

meinde Lürde z

erhalten.

— Grob P

gekommen wo auch

und die öffentliche Meinung appelliren werde. Der Antrag wird sodann mit 89 gegen 87 Stimmen verworfen.

London, 16. Februar. Das von Volls versagte, dem Senef Schiedsgericht zu unterbreitende und im Parlamente vorgelagte Memorandum liefert eine Auslegung des Washingtoner Vertrages, erklärt die Pflichten des Senef Schiedsgerichtes und gibt eine historische Uebersicht der Schiedsgerichte bezüglich der Kaperei des „Alabama“, „Shenandoah“, „Florida“ und „Georgia“.

Suez, 6. Februar. In Mexiko kommen seit zwei Monaten Cholerafälle vor, doch sind dieselben nicht zahlreich; Dschedda ist frei. In Egypten ist gegen die Pilger eine verhängte Quarantaine angeordnet worden.

Scutari, 14. Februar. Auf Befehl des Kriegsministers begibt sich Mustafa Pascha nach Durazzo und dem Littoral zur Inspicirung der Strandbefestigungen.

New York, 14. Februar. Die englisch-amerikanische Commission hat sich bis zum 20. März verlagert.

New York, 16. Februar. Aus Mexiko wird gemeldet: Die Insurgenten unter Guerra machen Fortschritte. Die Regierung konzentriert gegen sie ihre Truppen und läßt nur eine kleine Garaison in San Luis Petros zurück.

Calcutta, 17. Februar. Das Leichenbegängniß des Vicekönigs von Hindien, Carl of Mayo, fand heute unter einer imposanten Begleitung statt.

Kirche und Schule.

Er. Erzeleuz der röm.-kath. Bischof Dr. Michael Fogarasy hat der von der Klausenburger röm.-kath. Kirchengemeinde an ihn entsandten Deputation seine Einwilligung zur Expropriation und Demolirung der Klausenburger Hauptparochie verweigert.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Geist erwecken, daß er wieder leuchtete in wunderbarem Glanze und mit seinem Schutte auf heimlichem Felde aufschloß die reichen Quellen seines Wissens.

Martin Reichner, emeritirter Pfarrer von Talmatich, hat am 17. Februar 1. Morgens 2 Uhr sein Leben beschloßen.

Den 1. Mai 1791, als ältester Sohn des hiesigen schätzlichen Schuhmachermeisters Martin Reichner geboren, studirte er am hiesigen evang. Gymnasium bis zum Jahre 1812; als Hauslehrer bei dem wissenschaftlich hochgebildeten Grafen Michael Teleki eintrud, benützte der strebende junge Mann den Aufenthalt in Maros-Basarhely zur Paris bei der 1. Reichstafel.

Das Jahr 1821 führte ihn nach Nischelberg auf den Pfarrhof, dann das Jahr 1835 nach Talmatich, von wo er 1863 zum wohlverdienten Ruhestand nach Hermannstadt zurückkehrte.

Seit 1843 war er thätiges Mitglied des Vereins für denbühnliche Landeskunde und sein leider nur begonnener Aufsatz: „Kritische Beiträge zur Kirchengeschichte des Hermannstädter Capitels“ gibt Zeugniß davon, wie schade es ist, daß der Mann seine Materialien und zwar hütelassen, aber so wenig von den Resultaten die sein tief und eifrig forschender Geist daraus gezogen.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Er war ein feiner, tief und eingehend seine Forschung, und was er sammelte und erforste war kein mit feben Siegeln verschlossenes Buch — es war Gemeingut.

Lokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Hermannstadt, 22. Februar. Der Mann des Friedens und wäge Dein Wort, für das jede Faser Deines liebevollen Herzens schlug, Dir eine so warme Erinnerung und ein ehrendes Andenken bewahren, als Deine Liebe zu ihm warm, aufrichtig und selbstsuchtlos war.

Aus Nagy-Engel, 19. Februar wird uns geschrieben: Oheim und vortegern Abends wurde uns der äußerst seltene Genuß eines Concertes zu Theil.

Dem Vornehmen nach beabsichtigt Herr Volody eine Rundreise durch die stetenbürgischen Sidore Hermannstadt, Mediasch u. s. w. zu unternehmen, wo er wohl eine ebenso freundliche Aufnahme als hier finden dürfte.

Der im Interesse der öffentlichen Sicherheit so notwendigen und durch keinerlei Pandurenwirtschaft ersichtbaren Gendarmen ist es gelungen, eine aus vier Siböcher Insassen bestehende Diebstahlbande nach Karlsburg einzuliefern, welche seit längerer Zeit die Gegend um den genannten Ort unruhig gemacht hatte.

In Sököly-Udvarhely besetzte ein „Herr“ bei einem dortigen Schmiedmeister einen Schlitzen. Derselbe wurde recht nett gemacht und vom Meister vor die Schmitze in der Gasse angeführt.

Der im Interesse der öffentlichen Sicherheit so notwendigen und durch keinerlei Pandurenwirtschaft ersichtbaren Gendarmen ist es gelungen, eine aus vier Siböcher Insassen bestehende Diebstahlbande nach Karlsburg einzuliefern, welche seit längerer Zeit die Gegend um den genannten Ort unruhig gemacht hatte.

Der im Interesse der öffentlichen Sicherheit so notwendigen und durch keinerlei Pandurenwirtschaft ersichtbaren Gendarmen ist es gelungen, eine aus vier Siböcher Insassen bestehende Diebstahlbande nach Karlsburg einzuliefern, welche seit längerer Zeit die Gegend um den genannten Ort unruhig gemacht hatte.

Monatsausweis des Hermannstädter Vorschussvereines pro Monat Januar 1872.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Table with 2 columns: Description and Amount. Includes 'Einnahmen' and 'Ausgaben'.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

Er. Erzeleuz Bischof Dr. Michael Fogarasy hat seine edle Wirksamkeit im Interesse der Schule und des öffentlichen Unterrichtes in einer neuerlichen wohlthätigen Weise durch den Ankauf von den nöthigen Gebäuden zum Baue eines Pfarr- und Schulhauses in Olah-Topolica manifestirt.

